

BEG



Inhalt

Berichte vom BÖG-Symposium im Oktober 2004:

Die Grundlagen der Funktionellen Entspannung für die Gesangspädagogik Dr. Gertraud Berka-Schmid	3
Die Musiklehranstalten der Stadt Wien Helga Meyer-Wagner	7
Der Weg vom klassischen Gesang zu Rock/Pop (Seminar mit Rita Schrem) Helga Meyer Wagner	9
Meisterkurs mit Rudolf Piernay Helga Meyer-Wagner	10

Internationales:

Neugründung der European Voice Teachers Association/EVTA	10
--	----

Tipps:

Service	11
“Wie verkaufe ich mich am besten?” (BÖG-Eigenveranstaltung)	12

Die Grundlagen der Funktionellen Entspannung für die Gesangspädagogik

Vortrag von Dr. Gertraud Berka-Schmid

Vortrag für den BÖG am 17.10 2004 von
Gertraud Berka - Schmid



Womit beschäftigen wir uns in der Gesangspädagogik tagein, tagaus?

Die einen sagen mit der Stimme, die anderen sagen mit dem Körper, die Dritten sagen mit der Musikalität und die Vierten sagen, mit dem Ausdruck, wieder andere bevorzugen in erster Linie die Technik und manche die geistige Auseinandersetzung mit der Musik.

Wie soll man sich nun dieser vielschichtigen Materie oder auch eben nicht Materie nähern?

Den menschlichen Körper als klingendes Instrument wahr nehmen und verstehen zu lernen heißt, dieses Instrument Körper von etwas anderen als ausschließlich den gängigen medizinischen Aspekten her zu betrachten, damit wir den Umgang mit diesem feinen, störanfälligen Instrument in eigener Wahrnehmung, unserer jeweiligen Disposition entsprechend, abstimmen und gemäß den Anforderungen verändern können.

Unsere Studienpläne enthalten das Fach Stimmbildung.
Wir sollen die Stimme bilden. Die Stimme, was ist sie?

Die Stimme, mit und an der wir arbeiten, ist das hörbare Ergebnis von

GEISTIGER INTENTION
SEELISCHER BEFINDLICHKEIT
KÖRPERLICHER BEFINDLICHKEIT
FUNKTIONALITÄT
GENETISCHER DISPOSITION UND
DEREN WECHSELWIRKUNGEN

Woran sind wir als Gesangslehrer in diesem komplexen Geschehen nun beteiligt?
Was können wir zu dieser Stimmbildung beitragen?

Die genetische Disposition müssen wir zur Kenntnis nehmen.
Genauso müssen wir den Weg, den ein Studierender hinter sich hat, wenn er das erste Mal zu uns in den Unterricht kommt, als unveränderlich und gewesene schicksalhafte Voraussetzung anerkennen.

Bis zur ersten Prüfung (Überprüfung) steht uns eine bestimmte Raumzeit zur Verfügung, in der von uns Gesangspädagogen erwartet wird, dass wir mit dem Studierenden ein gefordertes Niveau erreichen.

Fassen wir zusammen:

Ändern können wir nichts an der genetischen Disposition und an der eigenen, schicksalhaften Geschichte eines jeden Einzelnen, der zu uns in die Stimmbildung kommt.

An Änderungen beteiligen können wir uns:

- a) an der geistigen Auseinandersetzung mit der Musik, an und mit der gearbeitet wird. Die geistige Einstellung, die Kraft, die Macht der inneren Bilder alleine verändert bereits vegetative Parameter (Sympathicotonus, Vagotonus) noch bevor irgendeine messbare, sichtbare körperliche Aktion erfolgt.
- b) an der seelischen = musikalischen Befindlichkeit. Lassen sie mich seelisches Ausdrucksverhalten als Äquivalent zu musikalisch als Ausdrucksmöglichkeit, gleichsetzen. Die Ausdrucksfähigkeit wird sich im Laufe der Ausbildung sehr verändern, hängt jedoch auch von den genetischen Möglichkeiten des Schülers und den pädagogischen Fähigkeiten des Lehrers in Wechselwirkung ab. Wir wissen alle, wie viel wir selber von jedem unserer

Studenten, Studentinnen lernen und damit unsere pädagogischen Fähigkeiten verbessern. Erfahrung kann durch nichts ersetzt werden.

- c) An der körperlichen Befindlichkeit, dem körperlichen Zustand, der durch gezieltes Körpertraining sehr beeinflussbar ist und einiges in der Funktionalität bereits in Ordnung bringen kann, ohne dass bewusst an dieser gearbeitet wird.
- d) An der Funktionalität physiologischer Vorgänge und deren Zusammenspiel. Die Synchronisation des Zusammenspiels biologischer Rhythmen ist die Voraussetzung für einen professionellen Umgang mit diesem eigenen Instrument Körper.
- e) An der Gestaltung. Wir sind beteiligt an der Gestaltung der Musik, an der körperlichen Bewegungsgestaltung und an der Gestaltung der Zeit, an der Zeit, die im Studienplan festgeschrieben ist, die uns zur Erreichung von Zielen zur Verfügung steht oder von der wir meinen, dass sie uns zur Verfügung stünde. Gestaltung braucht Zeit, sie braucht Raum. Die Physiker sprechen von Raumzeit.

In der Funktionellen Entspannung beschäftigen wir uns mit biologischen Grundrhythmen, die miteinander in Verbindung und Wechselwirkung stehen, synchronisiert sind, solange wir gesund sind. Als Rhythmusgeber fungiert der Atemrhythmus. Der Atemrhythmus ist eine individuelle Größe, die sehr störanfällig ist, besonders durch Disstress (Dauerstress, länger andauernde Überforderung, Dauerdruck, emotionale Traumata) Stichworte: Leistungsgesellschaft, Wettbewerb, Raubtierkapitalismus, soziale Kälte, Sozialdarwinismus).

Der Atem ist die einzige physiologische Grundfunktion, die sowohl unwillkürlich (autonom) als auch willkürlich (bewusst) gesteuert wird.

Die Atemfunktion macht es möglich, dass wir durch sie das vegetative Nervensystem beeinflussen, aber auch erfahren und erforschen können. Jede emotionale Erregung zeigt sich in physiologischen Parametern, ebenso die Entspannung oder die Meditation.

In unserer hektischen, schnelllebigen Zeit ist bei den meisten Menschen der individuelle Atemrhythmus, zu dem wir normalerweise in Ruhe wieder zurückkehren, verloren gegangen. Die Atemfrequenz ist zu rasch, wir sind zu Hoch- und Flachatmern geworden, die sich schon allein damit in den Dauerstress hineinatmen. Von der anderen Seite her gesehen ist genau dieses Verhalten der Ausdruck von Disstress und spiegelt den allseits in unserer Gesellschaft akzeptierten ungesunden Umgang mit uns selbst wieder.

Im tiefen Schlaf ist das Verhältnis der Atmung zum Herzschlag bei gesunden Menschen 1:4. In der Musik entspricht das den ursprünglichen Zeitangaben von *brevis* für die kurze Note und *longa* für die lange Note. Ein weiterer Rhythmusgeber ist der Schritt, das Gehen, das sich in der Zeitangabe *Andante* wiederfindet.

Alleine diese wenigen Beispiele zeigen, dass die Musik mit uns viel zu tun hat und aus uns entstanden ist. Wir machen nicht nur Musik, wir sind Musik, hörbar und unhörbar. Vieles von unserer eigenen Körpermusik spielt sich im Ultraschall und im Infraschallbereich ab oder ist von den Rhythmen her im für uns unvorstellbar langsamen Bereich, wie Tagesrhythmen, Wochen-, Monats-, oder Jahresrhythmen.

Der Ateimeigenrhythmus ist so fein in seiner Reagibilität, dass er nicht frei fließt, wenn wir anfangen bewusst darauf zu achten. Daher wird in der Funktionellen Entspannung der Atem zwar ständig eingesetzt, aber kaum je in seiner Funktion zum erklärten Ziel der Beobachtung gemacht. Der Organismus selbst hat ein so immens großes Reservoir an salutogenetischen Kräften, daß er sich selbst wieder in Balance bringt, sobald wir ihm die Chance dazu geben.

In Jedem von uns wohnt ein organismisches Prinzip inne, (ein autonomes Prinzip, ein vegetatives Es), das uns psychophysisch wieder ausbalanciert, solange es dazu noch in der Lage ist. Wir können es unterstützen, indem wir das TUN IM LASSEN wieder erlernen. Als wir Säuglinge und meist auch noch später, als wir Kleinkinder waren, da konnten die meisten von uns das TUN IM LASSEN noch.

Wir waren noch im Rhythmus, im Eigenrhythmus, wir waren noch nicht so gestört in der Koordination unserer biologischen Rhythmen. Da war die Konzentration beim Spielen oder bei der rein körperlichen Betätigung noch keine Mühe. Sie war einfach da. Vor allem, wir hatten noch die Chance uns

körperlich zu betätigen und Balance und Koordination zu entwickeln. Unser Babysitter hieß noch nicht Fernsehen, Walkman, Computer, Play-Station etc.

Heute stehen überwiegend schon während der Entwicklung des Kleinkindes zu viele technische Geräte zwischen ihnen und der realen Umwelt, die den Bezug zur Realität besonders im haptischen Bereich verhindern bzw. verzögern. Wir waren noch neugierig und nicht so sehr überstimuliert durch eine derartige Überfülle an Reizen, denen unsere heutige junge Generation ausgesetzt ist. Eine Überstimulation in der Entwicklung kann zu denselben Ergebnissen führen wie eine mangelnde Stimulation, nämlich zu Abstumpfung und Rückzug. Ich nenne das den sekundären Autismus. Sich zwischen einer Überfülle an Angeboten entscheiden zu müssen, bedeutet für den Organismus einen wesentlich höheren Stress als zwischen wenigen Angeboten wählen zu müssen.

Um in unserer Zeit gesund bleiben zu können, bedarf es anderer Strategien als vor 30, 40 oder 50 Jahren. Heute ist es die bewusste Entspannung, die Meditation, Tai – Chi, Gi-Gong, Autogenes Training, oder die Funktionelle Entspannung, die uns hilft unser vegetatives Gleichgewicht wieder in Ordnung zu bringen. Die Erkrankungen unserer Zeit sind Burn-out Syndrom, Schlafstörungen (=Rhythmusstörungen), Depressionen, Blutdruckprobleme, Herzerkrankungen, (Herz,- Kreislaufsystem) Übergewicht (auch das hat mit Rhythmus- und Wahrnehmungsproblemen für die eigenen Bedürfnisse zu tun), Erkrankungen des Haltungs- und Stützapparates, Drogen-, Alkohol- und Medikamentenmissbrauch, Gewebsneubildungen (Krebs) und viele andere psychosomatische Erkrankungen, die ganz besonders das Chaos im Ernährungsbereich demonstrieren (Anorexie, Bulimie)

In der Funktionellen Entspannung richten wir unsere Aufmerksamkeit hochkonzentriert auf feine Veränderungen im eigenen Körper, die durch kleine Übungen induziert werden, die wir stets mit der Stimme begleiten. Die Stimmgebung bewirkt eine verlängerte Ausatmung, der reflektorisch eine vertiefte Einatmung folgt. Auf diese Art und Weise wird unmerklich an der Rückkehr zum Ateigenrhythmus gearbeitet ohne die Aufmerksamkeit auf den Atem zu lenken. Die Rhythmusorientierung hilft dabei die desynchronisierten biologischen Rhythmen wieder zu synchronisieren. Die konzentrierte Aufmerksamkeit auf die Wahrnehmung kleiner Veränderungen im eigenen Leib (z.B. Raumgefühl, Richtungsänderung, Temperaturgefühl, Spannungszustand, Auflageflächen) erhöht/ verfeinert die Wahrnehmungsfähigkeit und lässt die vom Organismus selbst induzierten Veränderungen erkennen. Die Veränderungen müssen nach der Übung erinnert und danach beschrieben, verbalisiert, „bewertet“ werden, um sie aus dem körperlich Unbewussten ins geistig Bewusste zu heben. Die Arbeit ist eine höchst konzentrierte im HIC et NUNC. Auch das ist dem Singen ähnlich.

Damit sind mehrere Bereiche eingebunden bzw. angesprochen.

1. die Aufmerksamkeit wird erhöht
2. die Wahrnehmung wird verfeinert
3. der Dialog mit dem eigenen Körper gefördert, Verständnis für die eigene Körpersprache entwickelt
4. die Sprache wird genauer, differenzierter, reichhaltiger
5. der Dialog mit dem Therapeuten, dem Partner, dem DU gefördert, Verständnis für individuelle Unterschiede im Erleben verständlich und selbstverständlich, Akzeptanz für das DU in seinem SO SEIN, WIE ES IST gefördert.
6. Der Dialog, besser der Multilog mit der Gruppe, dem WIR wird kultiviert.

Die Verwendung der Stimme während der Übungen verstärkt die Entspannung, koordiniert Atem und Bewegung, bringt Koordination, Synchronisation und Ergonomie für Haltung, Atmung und Bewegung. Dessen Ergebnis ist wiederum der Klang. Die Qualität, die Schönheit des Klanges wird als Wohlgefühl, als Stimmigkeit wahrgenommen und beschrieben. Wir haben uns selbst durch den Einsatz der Stimme zum Schwingen gebracht und werden durch diese Schwingungen wieder berührt. Sich bewegen und sich gleichzeitig bewegen, berühren lassen ist Doppelfunktion der Stimme, die sowohl ein Eindrucks- als auch ein Ausdrucksmittel ist. Die Gleichzeitigkeit von Körper Sein und Körper Haben spiegelt sich hier wieder. Es ist die Gleichzeitigkeit von Subjekt- und Objektstufe, die sich mit der Stimmenbenützung ergibt.

Wir nehmen uns über den Klang der eigenen Stimme ebenso „zu eigen“ (Propriozeption), wie das unser Körper in anderen Bereichen auch tut. Wir kennen den Begriff Propriozeption als Beschreibung für die Tiefensensibilität. Der Körper nimmt sich selbst über den Stellungs- Lage- und Kraftsinn stets, immerwährend zu eigen, vom völlig Unbewussten bis zur höchsten Bewusstseinsstufe. Dasselbe passiert in der Viszeroseption, den Signalen aus den Eingeweiden und aus dem humoralen System.

Auch dort nimmt sich der Körper als ein sich selbst organisierendes System ununterbrochen selbst in Besitz, ebenfalls vom völlig Unbewussten bis zur höchsten Bewusstseinsstufe.

Bewusst wird uns dies z.B. beim Hungergefühl, beim Harn- oder Stuhl drang, bei Schmerzen in den Eingeweiden etc. Wir nehmen uns auch über den Klang zu eigen = SONOZEPTION. Über Strepitozeption (Körpergeräusche) ebenso wie über die Vocozeption (den Klang der eigenen Stimme), ebenso vom völlig Unbewussten bis in die höchste Bewusstseinsstufe. Wir bewerten andere sofort, meist unbewusst, in Sekundenschnelle am Klang ihrer Stimme. Sympathie und Antipathie entscheiden sich vor allem über die Ohren. Wir sind irritiert, wenn unsere Stimme belegt ist, wir leiden, wenn wir heiser sind oder auch wenn jemand anderer eine funktionelle Stimmstörung hat. Wir sind hellwach, wenn unser Herz nicht regelmäßig schlägt und lauschen beängstigt auf Unregelmäßigkeiten. Wir sind alarmiert von Bronchialgeräuschen oder unangemessenen Darmgeräuschen. (Strepitozeption)

An all dem erkennen wir wie wichtig die Benützung und der richtige Umgang mit der eigenen Stimme ist und wie viel er mit dem Erhalt der eigenen Gesundheit zu tun hat.

Haben wir ein Recht auf den gedeihlichen Umgang mit unserem Instrument Körper, dessen hörbares Ergebnis die Stimme ist?

Die Entwicklung von Motorik und Stimme gehen Hand in Hand. Vernachlässigen wir das eine, so hat es Auswirkungen auf das andere und umgekehrt. Ohne ausreichende Benützung von Motorik und Stimme wird es keine adäquate Weiterentwicklung zu Feinmotorik, Koordination und Balance geben.

Ohne ausreichende Benützung der Stimme und der Motorik hinken wir in der Entwicklung zum Ausdruck und zur Kommunikation gewaltig nach und sind nicht im Stande, dem Eindruck „stimmig“ Ausdruck zu verleihen. Nicht von ungefähr ist das Leitsymptom in der Psychosomatik die *Alexithymie*. Das meint die Unfähigkeit in der eigenen Seele lesen zu können, die Unfähigkeit, Gefühle beschreiben zu können. Das heißt, den Eindruck zu erwecken als hätte man keine Gefühle.

Ohne ausreichende Benützung von Motorik und Stimme liegt die Atemfunktion brach. Sie hat sich auf Hoch- und Flachatmung reduziert. Damit einher geht eine verminderte Belüftung der Lungenbasen (verminderte Infektabwehr), eine geringere Sauerstoffsättigung des Blutes, eine verminderte Konzentrationsfähigkeit, allgemeine frühere Ermüdung, keine interne Darmmassage durch den Verlust der Pumpfunktion des Zwerchfells mit gravierenden Folgen für die Verdauung und den Rücktransport des venösen Blutes zum Herzen, Folge: Kreislaufprobleme, kardiale Überlastung. Wir bringen uns nicht mehr ausreichend in Schwingung und in Schwung. Die Diaphragmenkette wird nicht mehr vitalisiert.

Die dem Instrument Körper adäquate Stimmgebung und Stimmbenützung bringt den Brustkorb und das Brustbein, gut fühlbar in der eigenen mittleren Sprechstimmlage, zum Schwingen. Damit versetzt sie auch die Thymusdrüse, ein wichtiges Organ in der körpereigenen Immunabwehr, in ihre Eigenfrequenz, die sie zur Tätigkeit anregt.

Eine klangvolle Stimme ist das hörbare Ergebnis von Ergonomisierung, Koordination und Synchronisation von Haltung, Atmung und Bewegung. Man könnte ebenso gut sagen, eine Synchronisation biologischer Rhythmen ist die Voraussetzung für einen physiologischen Stimmgebrauch.

Diese Ergonomisierung, Synchronisation und Koordination zu entfalten und bewusst zu machen, damit sie professionell wiederholbar wird, ist die Aufgabe der Funktionellen Entspannung. Es ist ihre Aufgabe das TUN im LASSEN zu erlernen, die höchste geistige und körperliche Konzentration für den Augenblick der Darbietung zu erlangen. Ebenso ist es ihre Aufgabe Emotionen zugänglich, spürbar, fühlbar und wiederholbar zu machen. Das aber ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Professionalität eines Sängers. Ein Sänger kann im Augenblick der höchsten Konzentration nichts dem Zufall überlassen. Er muss alle Vorgänge so genau internalisiert haben, dass sie körperlich ohne größeren geistigen Aufwand abrufbar geworden sind.

Der Unterschied zu einem guten Dilettanten besteht in erster Linie im Sauerstoffverbrauch des Gehirnes während der Darbietung. Bei einem professionellen Sänger haben sich die körperlichen Funktionsabläufe bereits durch spezifische Innervationsmuster, die das Körpergedächtnis darstellen, so manifestiert, dass sie aus diesem Körpergedächtnis fast automatisch abgerufen werden können. Das kann ein Laie nicht, da ihm die dazu nötigen Übungssequenzen zur Erreichung des hohen Grades an Körpergedächtnis fehlen.

Die Musiklehranstalten der Stadt Wien ihre Entwicklung im 20. Jahrhundert und ihre heutige Entfaltung Vortrag von Mag. Helga Meyer-Wagner



Vorgeschichte: **Konservatorium** – Bewahranstalt für begabte Waisenkinder – Sängernachwuchs für Kirchenmusik und Opern, im 16. Jahrhundert in Italien in Mode gekommen, zuerst als Singschulen, dann auch mit Instrumentalunterricht, 1574 Neapel, 1784 Paris, Prag, Singschule in Berlin (1804 von Zelter gegründet) (Wiener Sängerknaben und Hofmusikkapelle bestehen seit dem 15. Jhd!)

Im 19. Jh. viel Privatunterricht (Adel!), viele Misstände > preuss. Kabinettsorder „zum Schutze der Jugend vor Ausbeutung durch unfähige und sittlich fragwürdige Personen.“

In Wien wurde 1817 das **Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde** als

Singschule gegründet von **Antonio Salieri** (1750-1825), Hofkomponist (39 Opern) und Kapellmeister, hatte hohes Ansehen als Lehrer für Sänger und Komponisten

(Beethoven, Schubert, Liszt,)

➤ Institut Salieri an der heutigen Musikuniversität (Gesang in der Musikpädagogik)

1839 Majestätsgesuch (aus Geldmangel): „Ausgezeichnete Kunsttalente sind selten und der Beruf zum Künstler findet sich gewöhnlich mehr in den ärmeren Klassen, wo die Gelegenheit und die Mittel zur höheren Ausbildung fehlen. Wenn es aber nicht dem Zufall anheimgestellt bleiben soll, ob die wenigen Begabten aus der Dunkelheit hervorgezogen und gehörig ausgebildet werden, oder ob die schönsten Anlagen unter dem Drucke des Mangels und aus Abgang gehöriger Anleitung und Unterstützung verloren gehen, so sind öffentliche Anstalten nötig, welche die Talente prüfen, erkennen und durch unentgeltlichen gründlichen Unterricht, ja erforderlichenfalls auch durch anderweitige Unterstützung für die wahre Kunst gewinnen und heranbilden. Dies ist der edle Sinn und Zweck der Konservatorien.“

Im 20. Jh: 1909 staatliche **kk Akademie für Musik und darstellende Kunst**

bedeutende Lehrer (Marx, Schönberg, Schreker)

1909 **Neues Wiener Konservatorium**: Privatanstalt, will Gleichstellung mit der kk Akademie erreichen, doch vergeblich

1919 nach dem Umbruch **Staatsakademie**, gleichzeitig

Neues Wiener Konservatorium: Privatanstalt im Musikvereinsgebäude
sehr guter Ruf: 1934 hatte es 1300 Schüler!

Konzertklassen mit prominenten Künstlern als Lehrer, Chorschule obligat!

Oper, Operette Schauspiel, Tonfilm und Rundfunk (Schollum, Mertin, Schmedes)

1929 **Kinderabteilung des NWK**: im In- und Ausland nachgeahmt!

„...Es sei hier betont, dass es der Leitung des Konservatoriums fern liegt, Wunderkinder heranbilden zu wollen, ebenso wünscht sie durchaus nicht rasche Erfolge bei den Klavier- und Violinspielern zu erzwingen. Sie legt das Hauptgewicht darauf, die Jugend von allem Anfang an unter Führung besonders befähigter Lehrer gut und gründlich mit dem Wesen der Musik vertraut zu machen. Dass die Begabteren aus der Menge der Schüler hervortreten und einen ihren Fähigkeiten angepassten rascheren Weg gehen, ist nur selbstverständlich.“

1919 **Konservatorium für volkstümliche Musikpflege**: sozialdemokratisch ausgerichteter Verein für volkstümliche Musikpflege für Arbeiterkinder, einfacheres Fächerangebot. Bedeutende Lehrer: Hans Eisler, Kurt Weigl; 400 Schüler

1934 Ständestaat; alle Sozialisten entlassen (Direktor wird H. Jancik)

> schlechte Zeiten, Abwanderung der Schüler und restlichen Lehrer

1926 **Wiener Volkskonservatorium**: gediegene Ausbildung breiter Bevölkerungsschichten

Lehrer: Grossmann, Högler, Burkhart, Armin Kaufmann, Viktor Korda,

großer Zulauf: 1936 hatte es 1.300 Schüler, viele Zweigstellen

1938 Umbruch > Auflösung aller Konservatorien
 Neugründung: **Musikschulen der Stadt Wien**
 Steinbauer/Högler übernahmen einen Teil der Lehrkräfte
 Konzepte der aufgelösten Konservatorien beibehalten
 Sitz: Johannesgasse 4 (im damaligen Gebäude der RAVAG)
 8 **Schulen für Jugend und Volk** (Preinfalk für Hitlerjugend, Högler für „Kraft durch Freude“)
 120 **Kindersingschulen** an diversen Volks- und Hauptschulen
 Akademie > **Reichshochschule für Musik und darstellende Kunst**
 1938-41: **Seminar für Schulmusik** an das Konservatorium angegliedert
 Lehrer: Lechthaler, Burkhart, Grossmann, A.Jerger, Scheit, Schollum, Staeps, Wöss
 Schüler: Konservatorium 783, Zweigschulen 1025, KISI 5083
 Haupthaus zu Kriegsende bombardiert, große Verluste an Instrumenten und Notenarchiv

1945 Neugründung: **Musiklehranstalten der Stadt Wien**
 Unterricht begann trotz großer Kriegsschäden!
 Die Nachkriegsjahre waren geprägt vom Wiederaufbau

Musiklehranstalten der Stadt Wien (seit 1945)

Konservatorium	Musikschulen	Kindersingschule(KISI)
1950 erstes Statut	2004: 17 Musikschulen	Franz Burkhart
Schulorchester		Otto Partmann
KISI-Lehrer Seminar		Ernest Werner Sailer
2003: 1.190 Studie	2003: 5.417 Schüler	2003: 2.746 Schüler

Direktion E.Weiss (1960-78): Schulchor, Jazzabt., IGP-Studium (seit 1965 einheitlich)

Direktion J.M.Müller (1978-90) bemühte sich um Gleichstellung mit Hochschule (1970)
 erreichte sie nur in künstlerischer und pädagogischer Hinsicht
 Reform der Statuten > Abteilungen mit Abteilungsleiter eingerichtet

- Konzertabteilung mit Orchester/Chor-Koordination (1999 aufgelöst)
- Schauspielabteilung (Weigel / Ott): Talenteschmiede

Gesang: Lehrer Zadek, Rethy, Kmentt, Skladal, Peter Klein
 Schüler: Leonie und Lotte Rysanek, Ulrike Steinsky, Sramek, Georg Tichy,
 Tamar Rachum, Birgit Sarata, Margareta Hintermeier, Walter Fink

Direktion Gerhard Track (1990-99) Erweiterung der Auftrittsmöglichkeiten

Devise: viele Schüler mit wenig Unterricht ausbilden
 Zunahme an hauseigenen Veranstaltungen, Umbauten, neue Säle
 Gesang: Häufiger Wechsel der Abteilungsleiter (Weber, Bence, Nienstedt, Lutz,
 Vittucci, Wagner)
 neu: gemischte Übungsabende, Ensembleübungen seit 1995 mit großer
 Effizienz (viele Aufführungen in Schulen!)
 Lehrer: De Groote, Schwarz, Williams, Kastela-Kreisl, Sklad-Sauer, Zimmermann,
 Equiluz, Hopferwieser, Vittucci, Wagner; Nesterenko: Fritz, Meschwitz
 Schüler: Schörg, Daniel, Pelz, Schüttengruber, Simonian

Direktion Ranko Markovich (seit 1999) Überarbeitung der Statuten

Devise: weniger Schüler besser ausbilden > leichter Rückgang der Schülerzahlen
 Gesang: neue Lehrer: Conwell, Greenberg, Fleischmann, Khomenko, Lechner, Sima
 Liedklasse Steinberger/Hague (Zusammenarbeit mit Vokalkorrepitition)
 Orchesterübungen, große Aufführungen der Opernschule mit Tournee
 Schüler: Cuento, Nekel, Pfitzner, Queiroz, Rainer, Rath, Rosendorfsky,
 Viele Absolventen arbeiten in Berufschören und als Lehrer in Musikschulen

Neu: derzeit läuft die **Akkreditierung zur Privatuniversität Konservatorium Wien**

ungeheurer Arbeitsaufwand für das gesamte Team (
 seit 1. September 2004: **Ausgliederung der Musiklehranstalten**
 Konservatorium Wien Ges.m.b.H, 1010 Wien, Johannesgasse 4A
 R.Markovich: künstler./pädagog.Leiter Dr.G.Eisl: kaufmänn.Leiter

Musikschulen: 1080 Wien, Skodagasse 20, Leiterin Svea Hieltcher

neu: Zusammenlegung: **Abteilung 8 Gesang und Oper**, AL Michael Pinkerton
Studiengebühren, geringer als auf Musikuniversität
Umwandlung in Privatuniversität (PU) wird für Anfang 2005 erwartet
Website www.konservatorium-wien.ac.at

„Der Weg vom klassischen Gesang zu Rock/Pop“ mit Rita Schrem (Berlin) Bericht über das Vorprogramm von Mag. Helga Meyer-Wagner

Am Nachmittag des 15. Oktober hatten die Mitglieder des BÖG die Möglichkeit zur Hospitation bei einer Veranstaltung der Musiklehranstalten im neuen Hauptgebäude, 1080 Wien, Skodagasse 20.

Rita Schrem wurde als klassische Sängerin ausgebildet, wechselte aber bald ins Showgeschäft, wo sie bis heute – gemeinsam mit ihrer Zwillingsschwester – als Sängerin auftritt. Ihre Haupttätigkeit ist jedoch der Unterricht an einer Berliner Musikschule, an der sie junge Leute gesanglich betreut.

Frau Schrem betonte, dass ihr vor allem die positive Atmosphäre im Unterricht und die gute menschliche Beziehung zu ihren Schülern wichtig ist. Sie meint, dass manchmal auch Lehrerwechsel sinnvoll wäre, wenn „die Chemie nicht stimmt“, denn „wenn man einander annimmt, wie man ist, kommt die Stimme von ganz alleine“. Als gute Basis erachtet sie die Ausbildung im klassischen Gesang, erst dann sollte man sich auf Rock und Pop einlassen. Für das Erfassen des Menschentyps benützt sie gerne die Theorie der solaren und lunaren Typen, die angeblich durch den Zeitpunkt der Geburt festgelegt sind („Sonne, Mond und Stimme“ von Alavi-Kia und andere Werke, die allerdings in manchen Belangen einander widersprechen!).

Im Anschluss an ihren kurzen Vortrag arbeitete sie mit einigen Schülerinnen. Sie machte zunächst einfache Stimmübungen, die sie am Klavier begleitete: rhythmisch betonte Vokalsen, manchmal auch von Körperbewegungen unterstützt; allerdings achtete sie kaum auf die Verbesserung von Stimmqualität und Intonation, war hauptsächlich auf eine positive, lockere Atmosphäre bedacht, die sich bei den jungen Leuten unter ihrer charmanten Anleitung auch bald einstellte.

Als Hilfe im Unterricht stellte sie ein Karaoke-System vor, wie es die jungen Leute heute überall finden und mit großem Vergnügen benützen. Die Schülerinnen sangen Songs ihrer Idole, die sie mit allen faszinierenden Eigenarten, aber auch mit allen Stimmfehlern erstaunlich genau kopierten, Frau Schrem improvisierte eine Gegenstimme dazu. In dieser angenehmen Stimmung verloren die Schülerinnen bald Ängste und Verspannungen und genossen ihre Erfolgserlebnisse.

Den Titel der Veranstaltung haben wir offenbar missverstanden: Frau Schrem zeigte uns ihren eigenen Weg vom klassischen Gesang zu Rock/Pop; ihre Schülerinnen bekommen von Stimmbildung, wie sie für den klassischen Gesang notwendig ist, kaum etwas mit, wie z.B. Verbesserung von Stimmqualität, Volumen, Intonation, Beweglichkeit der Stimme. Eine gute Hilfe für den Unterricht im Popgesang ist allerdings die Verwendung des Karaoke-Systems. Es erspart den Korrepetitor und vermittelt den jungen Leuten das Erlebnis eines Show-Auftrittes, was ihre Freude am aktiven Musizieren fördert - ein erfreulicher Aspekt in der heutigen Musikerziehung, wo vielfach nur mehr das Hören von Musikkonserven üblich geworden ist.

**Meisterkurs mit Rudolf Piernay
Bericht von Mag. Helga Meyer-Wagner**

Der erfahrene Pädagoge – er hat eine Professur für Gesang an der Musikhochschule Mannheim und an der Guildhall School in London, etliche seiner Absolventen singen in führenden Opernhäusern der ganzen Welt– arbeitete einige Tage mit Studierenden des Konservatoriums Wien. Unsere Mitglieder konnten am Samstag Vormittag den Meisterkurs besuchen..



Uns beeindruckte besonders, wie Piernay auf jeden einzelnen Studenten einging, seine Defizite aufspürte und Wege zu ihrer Bewältigung zeigte. Stimmtechnische Probleme, musikalische Schwächen, unreife Interpretation, sprachliche Ungenauigkeiten, all das verbesserte er mit großer Aufmerksamkeit und Geduld, die er auch nicht verlor, wenn jemand schlecht vorbereitet war. Erstaunlich für viele war seine extrem genaue Kenntnis der Aussprache von Englisch, Französisch und Italienisch, da konnten auch wir Lehrer noch viel davon profitieren.

Anschließend stand Prof. Piernay für Fragen zur Verfügung; das Interesse der Teilnehmer war groß und vielfältig. So ist ein Ziel unseres Vereines – Information und Kommunikation zu bieten – wieder einmal zur Zufriedenheit aller erreicht worden.

Neugründung der "European Voice Teachers Association"

Die "European Voice Teachers Association" (EVTA) ist ein Dachverband der nationalen Gesangspädagogenvereinigungen Europas. Die vierzehn Mitglieder zur Zeit sind Dänemark, Deutschland (BDG), Finnland (FINATS), Frankreich (AFPC), Großbritannien (AOTOS). Italien (AICI), Niederlande (DATS), Norwegen (NSPF), Österreich (BÖG), Polen (PSPS), Schweden (SSTPF/VOTS), die Schweiz (APCS), Slowenien (SVTA), und Ungarn (FHVC). Die Vertreter von elf nationalen gesangspädagogischen Verbänden, darunter Prof. Helga Meyer-Wagner als Vertreterin des BÖG, trafen sich am 2. und 3. Oktober in Hannover zu einer Sitzung des EVTA Councils. Wichtigstes Ziel des Treffens war eine Neugründung des Verbandes, um den rechtlichen Status zu formalisieren und durch eine internationale Leitungsstruktur europafähiger zu machen.

Dank der hervorragenden Vorbereitung des deutschen Verbandes, vertreten durch Prof. Norma Enns, Dr. Scott Swope und Prof. Berthold Schmid, war es möglich, in kurzer Zeit alle Bedenken und Unklarheiten zu beseitigen und eine Einigung über eine neue Struktur zu erreichen. In Anbetracht der Sprachprobleme unter so vielen Ländern war das keine Selbstverständlichkeit

Am Sonntag, 3. Oktober 2004 wurde die neue Satzung von allen Gründungsmitgliedern unterzeichnet und ein neuer Vorstand für vier Jahre gewählt. Als Präsidentin wurde Prof. Norma Enns, Deutschland, als Vizepräsident Dr. Scott Swope, ebenfalls Deutschland, als Kassiererin Evelyne Koch, Frankreich, als Sekretär Georges Regner, Schweiz, und als Beisitzer Guri Egge, Norwegen, Maria Chechowska-Krolicka, Poland, und Frans Huijts, Niederlanden, gewählt. Seit 23. Dezember 2004 ist der neu strukturierte Verein mit Sitz in Detmold als „European Voice Teachers Association e.V.“ anerkannt und eingetragen.

Der nächste Kongress der EVTA wird als EUROVOX 2006 von 10. – 13. August 2006 in Zusammenarbeit mit der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien stattfinden.

Service

36. Berliner gesangswissenschaftliche Tagung mit internationaler Beteiligung
Hochschule für Musik, Berlin
23. April 2005, 10 bis 17 Uhr
Infos unter Fax 0049 / 30 450 555 931 anfordern!



Gesangsseminar voice_professional
Zielgruppe: Jugendliche, die ein Studium mit Gesangsschwerpunkt anstreben
Zeit: Osterferien 2005
Dozenten:
Sebastian Vittucci (Musikuni Wien), Martin Vácha (Musikuni Wien),
Doris Richter (Konservatorium Wien)
Infos unter www.martinvacha.com und
www.artesiuventutis.at.
Restplätze vorhanden!

Lehren heißt Lernen – Team-Teaching
mit Prof. Elisabeth Bengtson-Opitz, Musikschule Korntal
11. Juni 2005, 10 bis 17 Uhr
Infos unter aflitz@t-online.de anfordern!

Sie halten die letzte Ausgabe des BÖG-Info in Ihren Händen. Schließlich wird das BÖG-Info von der gemeinsamen deutschsprachigen Fachzeitschrift „**Vox humana**“ abgelöst. Auch in dieser letzten Ausgabe bitte ich Sie: **Geben Sie uns Ihre e-mail-Adresse unter boeg@utanet.at bekannt!** Das Internet ist der schnellste und kostengünstigste Weg, rasch Informationen weiterzugeben. Wir denken aber natürlich auch in Zukunft an unsere Mitglieder ohne e-mail-Anschluss. Ihnen werden wichtige Informationen in Zukunft in Briefform zugestellt.

Redaktion „Vox humana“

Martin Vácha
Referent für Öffentlichkeitsarbeit

BÖG

„Wie verkaufe ich mich am besten?“

Selbstmanagement und –präsentation für Gesangspädagogen und Sänger



Veranstaltung des BÖG gemeinsam mit dem Institut „Antonio Salieri“ für Gesang in der Musikpädagogik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Samstag, 9. April

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien,
Konzertsaal, Rennweg 8, 2. Hof, 1030 Wien

>>> 9.30

Begrüßung durch o. Univ-Prof. Mag. Franz **Lukasovsky** (Präsident des BÖG)

>>> 9.45 Workshop mit Studenten und Diskussion
„ein Operndirektor berät...“

Rudolf **Berger** (Direktor der Volksoper Wien)



>>> 11.45 Vortrag

„**Dress for success** – Tipps und Anregungen für Vorsingen und öffentliche Auftritte“
Marina **Klubucar** (tätig u.a. als Farb- und Stilberaterin sowie im Kulturmanagement)



>>> 13.00
Mittagspause

>>> 14.30 Vortrag

„**Selbstcoaching und Be-Werbung in eigener Sache**“

Mag. Petra **Chiba** (Sängerin, Gesangspädagogin, selbst. Coach – u.a. NLP)



>>> 16.00 Vortrag mit Diskussion

„**Mein eigener Gesangskurs** – Ideen richtig umsetzen“

Martin **Vácha** (Gesangspädagoge/Musikuni Wien und im freien Beruf, Leitung zahlreicher Musikkurse) und Daniela **Schwarz** (selbständig im Bereich Eventmanagement, organisatorische Leitung von Kursen)



>>> 18.00 (bis ca. 19.00)

„**Als Gesangspädagoge ins Internet!**“

Ing. Michaela **Schara** (selbständig tätig im Bereich Webdesign und Webcoaching)

>>> **Anmeldung:** unter boeg@utonet.at oder Fax 01 / 982 27 01

>>> **Kosten:** für BÖG- bzw. EVTA-Mitglieder: frei;

Externe: 20,- € (Studierende bis 26 J.: 10,- €).